

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verantwortlicher: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Fürststraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5, durch die Justiz-Kasse, Hauptstraße Nr. 110, sowie durch alle Ausverkäufer zu beziehen. Bezugspreis freibleibend. Bezugsgeld vorwärts zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf., auswärts 12 Pf., Anzeigen unter 10 Pf. auswärts 45 Pf., Erstausgabe 8 Pf., Anzeigenunterstützung, Stellenangebote, Verleumdungen- und Wohnungsvermittlung, kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das erste Wort 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Macdonalds großer Lösungsversuch.

Ein Weg zum endgültigen Frieden.

Der großzügige Vorschlag Macdonalds, über den wir gestern berichteten, ist auf den offiziellen Londoner Sitzungen noch nicht zur Sprache gekommen. Er beschäftigt vorläufig die große Pariser und Londoner Presse und die Beratungen der führenden Staatsmänner und Bankiers. Der Plan ist aber in sich bereits so glänzend konstruiert, daß er schon heute als der einzig mögliche Ausweg aus den allseitigen Gegenjahren und aus noch mehr erscheint: ein Versuch, den Stier bei den Hörnern zu packen und auf einen Schlag auch die gar nicht auf der Tagesordnung stehende Frage der militärischen Räumung von Ruhr und Rhein und das Problem der interalliierten Schulden zu lösen!

Von diesem Plan wird auch die böswilligste deutsche Hezpresse nicht behaupten können, daß er auf Kosten Deutschlands gehe. Er bringt uns den sofortigen Beginn der Ruhräumung und bereits für den Anfang 1925 die ersten Räumungen im Rheinland, damit also die grundsätzliche Anerkennung, daß auch die vorigen Räumungsfristen zu laufen begannen. Poincaré hatte gerade diese Anerkennung immer wieder hinausgeschoben gesucht, indem er leugnete, daß Deutschland bereits laufend seine Verpflichtungen erfülle. Macdonalds Plan würde für kurze Zeit nicht nur für Ruhr und Rhein, sondern für ganz Deutschland, dessen Wirtschaft ja so eng zusammenhängt, eine gewaltige Erleichterung bringen.

Andererseits wird den Franzosen damit keineswegs etwas Unerfüllbares zugemutet. Unsere naiven Prophezeien erzählen uns zwar jeden Tag, das Ruhrgebiet werde doch nicht geräumt werden. Aber der Dawesplan läßt die Besatzungskosten aus dem Reparationsanteil der beteiligten alliierten Mächte bezahlen und die Franzosen sind im allgemeinen sparsamer als unsere deutschen Maulhelden und als ihre eigenen Militärs und werden froh sein, aus dem schlechten Geschäft herauszukommen, das heute das Ende jeder militärischen Aktion ist. Darüber hinaus bekommen sie aber noch weitgehenden Nachlaß ihrer Schulden an England und Amerika angeboten. Bisher haben sie zwar davon nichts bezahlet, aber sie fürchten sich gerade jetzt vor dem Abbruch der alten Verpflichtungen, da sie gerne neue Anleihen aufnehmen möchten. Engländer und Amerikaner aber haben die französischen Schulden längst auf Konto „Zweifelhaft“ geschrieben und sind froh, wenn sie einen Bruchteil durch Macdonalds Plan jetzt wirklich bezahlet bekommen.

10 Jahre nach Kriegsbeginn kann dieser Plan die Grundlage eines wirklichen Friedens werden, der den Scheinfrieden der bisherigen Nachkriegsjahre ablösen würde. Die kleinen Geister, die in Macdonalds formalen Konzessionen zur innerpolitischen Stützung Herriots eine Schwäche sahen, schweigen jetzt in allen Tönen: vor ihnen sieht der aufbauende Friedensgedanke der sozialistischen Arbeiterbewegung, der Macdonald nicht amsonst seit 30 Jahren an führender Stelle angehört, für die er im Kriege als „Landesverräter“ beschimpft wurde und der er jetzt recht dient, seit er an der Spitze des britischen Weltreichs steht. Wie er seine Pflicht tut, daß „nie wieder Krieg“ werde, wollen wir die unsere tun!

Bericht an Frankreich zeigt, ihren Völkern glauben machen will. Man gibt sich insbesondere darüber Rechenschaft, daß die militärische Räumung der Ruhr in kurzer Zeit sowie so a) in gewisser Weise, sei es im Zusammenhang mit der von England beabsichtigten Zurückziehung der Truppen aus der Kölner Zone, die die Aufrechterhaltung der französischen Besatzung rechts des Rheins unmöglich machen muß, sei es, daß man sich dem Argument, daß mit der wirtschaftlichen Freigabe der Ruhr die militärische Besetzung selbst nach den Erklärungen Poincarés jede Berechtigung verloren habe, auf die Dauer nicht entscheiden zu können glaubt. Die Vorschläge der Aufrückung des Problems bieten Frankreich dagegen die Möglichkeit, gewisse Gegenforderungen zu stellen, deren Durchsetzung man in Paris in hohem Grade für wahrscheinlich hält. (Schuldennachlaß durch England mit Garantiepaßt. Red.)

So sind es eigentlich nur die extremen nationalistischen Organe dem Schlage der „Liberté“ und des „Internationale“, die in der gewohnten Weise gegen den englischen Schritt protestieren. Schon das „Journal des Débats“ warnt es nicht, das angestrebte Kommando grundsätzlich zu bekämpfen. Es sagt zwar, daß die Art, wie Ramsay Macdonald die französischen Delegierten überzumeist habe, Mißtrauen einflößen müßte, gibt aber der Ueberzeugung Ausdruck, daß die englische Regierung keine Hintergedanken in ihrem Plane verbirgt. Im ersten Augenblick könne man auf französischer Seite wohl verneint sein unter Berufung auf die von Macdonald selbst gemachte Beschränkung des Programms der Konferenz über die Frage der militärischen Räumung abzuschließen, bei weiterer Ueberlegung wäre es jedoch dem französischen Interesse nur zuträglich. Was man verlangen müsse, sei lediglich das, wenn schon der von Verhandlungen in London gegebene Rahmen gesprengt werde, dies nicht einseitig geschehe, sondern daß in die Debatte auch diejenigen Probleme einbezogen werden, die für Frankreich mit der militärischen Räumung der Ruhr untrennbar verbunden seien. Herriot habe hier eine glänzende Gelegenheit, seine staatsmännlichen Qualitäten zu beweisen, und da die Diskussion nicht vor dem Forum der Konferenz selbst, sondern in der intimen Aussprache zwischen den Ministerpräsidenten verhandelt werde, habe er die Möglichkeit, die Bedingungen, die Frankreich für die Aufgabe seiner Trümpfe stelle, mit allem Nachdruck zu vertreten.

Paris, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren, Hughes, ist am Montag in Paris eingetroffen. Hughes kommt in Begleitung einer größeren Deputation der amerikanischen Anwaltskammer zum Besuche seiner französischen Kollegen. Wenn auch berichtet wird, daß seine Reise keinerlei offiziellen Charakter habe, so nimmt man in den gut unterrichteten Kreisen doch an, daß er die Gelegenheit benutzen werde, mit den maßgebenden französischen Stellen sich über die Frage der alliierten Schulden an Amerika zu unterhalten, zumal wenn durch die Annahme des von Ramsay Macdonald neuerdings vorgeschlagenen Kompromisses bis dahin die Frage der französischen Schuld an England eine Regelung gefunden habe.

Hughes kommt nach Berlin.

Wie das „Berliner Tageblatt“ wissen will, wird der amerikanische Staatssekretär Hughes auf seiner Europareise am Sonntag in Berlin eintreffen.

Der neue polnische Außenminister.

Die polnische Telegramm-Agentur meldet: Der Staatspräsident hat die Demission des Ministers des Äußeren, Grafen Zamorski, angenommen und durch Erlass vom heutigen Tage den bisherigen Beigeordneten der polnischen Regierung beim Völkerbunde, Grafen Strzymski, zum Minister des äußeren Angelegenheiten ernannt.

Graf Strzymski ist ein Vertreter des Gedankens, daß Polen sich nicht einseitig an Frankreich, sondern an die beiden großen europäischen Westmächte anlehnen soll. Er war vor seiner Heiner Tätigkeit Londoner Botschafter zur Zeit des englischen konventionativen Außenministers Curzon. Die Deutschlandpolitik der heutigen englischen Regierung ist ihm innerlich fremd. Seine Wahl bedeutet also keine Anpassung Polens an die gewandelte europäische Lage. Sie ist auch nur ein Verlegenheitsprodukt, nachdem andere Kandidaten abgelehnt, darunter vor allem der Führer der Bauernlinken, Lhugutt. Diesem ist von seiner Partei unterzagt worden, sich für das gegenwärtige Ministerium der Mitte zu verbräuen, was eine gewisse Hoffnung für die spätere Politik der polnischen Linken zuläßt.

Der polnische Gefehentwurf über die allgemeine Militärpflicht.

Den die Regierung soeben dem polnischen Parlament vorgelegt hat, sieht eine Dienstpflicht von 2 Jahren für die Infanterie und von 25 Monaten für die Kavallerie und Artillerie vor. Nach der aktiven Dienstzeit verbleibt der einzelne bis zum 15. Lebensjahre in der Reserve und bis zum 50. Lebensjahre im Landsturm. Die Dienstpflicht beginnt mit dem 21. Lebensjahre.

Russische Kriegspläne in Persien und auf dem Balkan.

London, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die russischen englischen Verhandlungen sind so weit gediehen, daß der Abschluß eines Handelsvertrages in naher Zukunft möglich ist. Die Frage der Anerkennung der russischen Schulden an englische Gläubiger und die Möglichkeit einer englischen Anleihe an Rußland sind noch ungeklärt. Eine englische Anleihe ohne die Anerkennung der Vorkriegsschulden ist so gut wie unmöglich. Infolge dessen mehren sich in Sowjetrußland die Stimmen, die für einen Druck auf England durch Beunruhigung der englischen Positionen in Persien und auf dem Balkan sind. Rußland, das sich in der letzten Zeit aus verschiedenen Staaten, darunter sogar von England, erhebliche Mengen moderner Schnellfeuerwaffen hat beschaffen können, ist auch wegen des polnisch-rumänischen Vertrages erheblich beunruhigt. In eingeweihten Kreisen erzählt man, daß die ungeheuren Geldmittel, die Rußland zur Stärkung der kommunistischen Propaganda auf dem Balkan bereitgestellt hat, nicht allein dem Sturz der bürgerlichen Regierung, Bulgariens, sondern auch der inneren Auslöschung und Schwächung der kaiserlichen Festigkeit Rumaniens dienen sollten. — Rußland ist also 10 Jahre nach dem Kriege glückselig bei der alten Zarenpolitik auf dem Balkan und in Vorderasien angelangt.

Deutsche Sabotage von Macdonalds Völkerbundspolitik?

Eine schwere Anklage gegen das deutsche Auswärtige Amt.

London, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Angefaßt der Einladung Deutschlands erkinert „Daily Telegraph“ an Tatsachlichkeiten, durch die Deutschland mehrmals gütliche Ausflüchte herkört habe, insbesondere durch die Methode, mehr zu fordern in der Erwartung, dadurch möglichst viel zu erlangen. Das Blatt weist als charakteristisch für seine Behauptung auf ein Beispiel aus der jüngsten Zeit hin, das dringend der Aufklärung bedürftig ist. Macdonald selbst bemüht gewesen, ein Geschäft Deutschlands um Aufnahme in den Völkerbund rechtzeitig für die Herbsttagung aufzuheben zu bringen. In der Absicht, den Vorstellungen des britischen Postfachers Nachdruck zu verleihen, sei vom Völkerbund Generalsekretär Sir Eric Drummond nach Berlin gereist. Das Auswärtige Amt habe ihm gegenüber die Auffassung vertreten, Deutschland benötige den Völkerbund zwar nicht, sei aber um Englands Willen unter folgenden Bedingungen zum Eintritt bereit: Ständiger Sitz im Völkerbundesrat, Revision des Korridors zwischen Deutschland und Ostpreußen (!), Neuordnung der Kolonialfrage, indem ein Mandat über die Kolonie Ostafrika in dem Sinne gewährt werde, daß deutschen Gesellschaften ausgedehnte territoriale Privilegien zugesprochen würden. Diese letztere Forderung hätte Macdonald von der Unbilligkeit der deutschen Haltung überzeugt.

Eine Stellungnahme des Auswärtigen Amtes zu der Behauptung dieses ernsthaften bürgerlichen Londoner Blattes liegt bisher nicht vor. Sollte eine prompte und

strikte Widerlegung nicht möglich sein, so würde es sich um die Aufdeckung eines Skandals deutscher Geheimdiplomatie handeln, wie er blamabler nicht möglich ist. Macdonald will Deutschland in diejenige Instanz hineinverhelfen, der nach dem Versailler Vertrag allein das Recht zur Revision dieses Vertrages vorbehalten ist, die außerdem über das Schicksal von Millionen von Deutschen im abgetretenen Gebiet entscheidend mitzureden hat. Da soll nun — nach dem Londoner Blatt — unser Auswärtiges Amt nach verlangt haben, daß schon vorher der Versailler Vertrag in wesentlichen Punkten abgeändert werde — als ob unsere Mitgliedschaft im Völkerbunde nicht uns, sondern den Alliierten zugute käme und extra belohnt werden müßte! Wenn das wahr ist, würde es sich um eine provozierende Sabotage an Macdonalds deutschfreundlicher Friedenspolitik handeln, wie sie selbst bei den Deutschrationalen nur extrema Elemente wünschen und billigen können. Das Beunruhigende an der Londoner Meldung ist, daß alle Welt sie glauben wird, weil Deutschland ja unbegreiflicherweise zur Septembertagung des Völkerbundes wieder kein Aufsehen gemacht hat. Wir warten jetzt zunächst die Stellungnahme des Auswärtigen Amtes ab. — m.

Die französische Presse für Macdonalds Einigungsplan.

Paris, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommentare der Montagabendblätter beschäftigen, was wir bereits am Montag vormittag über die Aufnahme der neuen englischen Vorschläge durch die öffentliche Meinung Frankreichs mitgeteilt haben. Nachdem man sich von der ersten Ueberzählung über die hier zunächst unerwartete Aufrollung der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebiets erholt hat, bricht sich sehr rasch die Erkenntnis Bahn, daß die englische Initiative unter den gegebenen Umständen die letzte und wahrscheinlich einzige Möglichkeit bietet, aus der Endphase herauszukommen. Bei Nichtbetrachtung, ist die endgültige Erledigung des Ruhrabenteuers in diesem Augenblick für Frankreich gar nicht so unpopulär, als die nationale Hezpresse, die über schmähliche Kapitulation und Schäden

Dixin

Henkel's Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch
und von ausgezeichneter
Waschwirkung.

Familien-Anzeigen

Danksagung!

Für die herzliche Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines unvergesslichen Gatten und Vaters sprechen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Bekannten und Mitbewohnern des Hauses Zietenstraße 1 und allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, herzlichen Dank. Besonders danken wir auch Herrn Pastor Wosien für seine trostreichen Worte.

Gott vergelte!

Frau Steidel,
nebst Tochter u. Schwiegersohn.

Ich warne jeden vor Verbreitung unwahrer Gerüchte anlässlich des Todes meiner Frau. Die Urheber derselben übergebe ich dem Staatsanwalt.

Fritz Großer,
Sohrecht-Ufer 17.

Gewerkschaftshaus
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Gedächtnis-Feier
für die
hingeschlachteten Völker
Weltkrieg 1914/18.
Karten: Volkswachtbuchhandl., 50 Pf. u. Abendkasse.

Berein der Freidenker
für Feuerbestattung.
Heute Dienstag, den 29. Juli
abends 8 Uhr
in der Gemeinde-Halle
Grünstraße:
Mitglieder-Versammlung

Reichsbund der Kriegbeschädigten,
Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen
Ortsgruppe Breslau.

Donnerstag, 31. Juli, abends 8 Uhr,
findet im großen Saale des Konzert-
hauses, Gartenstraße, die von unserem
Bundesvorstand angeordnete öffentliche
„Nie wieder Krieg“-Kundgebung
statt und machen wir es allen unseren Mit-
gliedern zur Pflicht, pünktlich zu dieser
Veranstaltung zu erscheinen.

Jede Nähmaschine
läuft **Wienzlers**, Gröblinger Str. 45.

Deutsche-Wiener-Italiener-Dramatische
Handharmonikas

Wachmanns
Bandonions
Violinen
Gitarren
Laufen
Zithern
Holz u. Blech-
blaseninstrumente,
Sprengapparate,
zu Fabrikpreisen direkt an Privat-
Meinel & Herold
Klingenthaler Str. 10/66
Verlangen Sie neueste Liste. Zusendung portofrei!

Das
Dawes-Gutachten
von Rudolf Wissel, Kurt Heinig,
C. Mierendorff.
Gemeinverständlich erläuterte Ausgabe.
Preis 2.50 Mark.
Auswärts Nachnahme!
Volkswachtbuchhandlung
BRESLAU III, Neue Graupenstraße 5.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2345

Täglich 8 Uhr:
Gesamt-Gastspiel des
**Wiener
Renacher-
Theaters**

„Wien
gib
acht!“

Große Ausstattung-
Revue in 11 Bildern.

Sie lachen
sich gesund im

Thalia-Theater
über
Stüssel

in
**Vertagte
Nacht!**

Anfang 8 Uhr,
Tel. Ring 6789

Morgen
zum
**40.
Male.**

**Victoria-
Theater**

Neue Taschenstr. 31 33,
Tel. Ring 2297.

Täglich 8 Uhr:
Nur noch
bis Donnerstag.

Der
scharfe Löwe

Sommer-Preise.

Städt. Theater
Operation-Saison

Wegen des großen Erfolges
nur bis 4. August
Täglich 8 Uhr

**Die Mädels
von Davos**

Operette
von Martin Knopf
in der Uraufführung
Original-Inszenierung
in 2 Akten
Wintersport
und Bolero.
Morgen und die
folgenden Tage:
Die Mädels von Davos.

Reizvolle elegante
**Frau- u. Mod-
Anzüge**

H. Mohaupt
Karlstraße 1, 3. Tel. N. 1201
imber Albrechtstraße.

Städt. Theater

Dir. Hans Baron.

Täglich 6 Uhr. Einlaß 5 Uhr. Letzte Vorstellung 8 1/2 Uhr!

Die Talsahrt des Gevein Hoyer

Hochgebirgs-Abenteuerfilm in 5 Akten mit
Margit Barnay, Erwin Koller, Hanns Bed-Gaden u. a. m.

Ferner:

Leistung und Eignung im Sport

2 Akte mit sensationellen Zeitlupenaufnahmen!
Pauli-Orchester. — Eintrittspreise Wit. 0,80 bis Wit. 3,—.

Backfisch-Ball

(verkehrt) im

Luna-Park.

Backfisch-Kleidung und Zopffrisur erwünscht. Prämierung der 3 Backfische mit dem schönsten Zopf und der größten Haarschleife.

Garten-Konzert.

Im Vergnügungspark:
Serpentin-Tanz und die sonstigen Attraktionen,
wie Rodelbahn pp.

Morgen Mittwoch:

Gr. Kinder-Ernte-Fest

Einzug der Schmetterlinge und Schmetter

Kinder-Tanz im Dorfkrautscham

Abholung der Kinder erfolgt um 4 Uhr mit Wagen u. Fanfarenkapelle von Straßenbahn-Endstation.
Bei ungünstiger Witterung findet das Kinder-Ernte-Fest am Freitag statt.

Schlesisches Landesorchester

Heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:

Südpark-Konzert

Jupiter-Symphonie — Mozart. Leitung: W. Munde.



**TURNEN & SPORT
WANDERN**

Ausstellung Breslau 13.7.-20.8.24.

Ausstellungspark Scheitnig.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 Pf., Kinder die Hälfte.

Restbestand!

Kinder-Sportwagen

wegen Aufgabe mit 25% Rabatt, solange Vorrat.

Albert Marcus, Bazar
Ring 51 52.

Händler und Hausierer!

Nochblei, Quirle usw., Martinstahl- und Aluminium-
lötlöt und -Geheln, Schnitzor, Bestecks, Taschen-
messer, Klotterbügel, Blechwaren aller Art.

Max Tichauer & Co.

Breslau 13, Viktorlastr. 114.

Achtung!! Möbelkäufer!!

Spottbillige, nie wiederkehrende Preise
finden Sie im **Möbel-Ausverkauf**

Albrechtstraße 6, II. Etage

wegen Geschäftsauflösung

nur noch ganz kurze Zeit
S. Osswald.

Arbeitsmarkt

Glasergefellen

zum sofortigen Antritt gesucht

Karl Mehan

Glasermeister
Breslau, Tauengienstraße 89

SOEBEN ERSCHIENEN



UNENTBEHRLICH FÜR JEDEN FUNKTIONÄR

**PROTOKOLL
DES PARTEITAGES
BERLIN 1924**

Broschiert 2.50 Mark * Gebunden 3.50 Mark

Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Servus
Terpentin-Schulz
macht was er will
Gebrauch zu haben

**Sozialistische
Monatshefte**

Redigiert von Sof. Bloch
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50

Bei Bestellungen bei allen Zeit-
ungsausgaben u. der Volks-
wachtbuchhandl., Breslau III.

Parteiliebe
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die

Volkswacht

Fahrradgummi
Damen- und Herren-Räder
billig. Kein Einzelverkauf.
Cde Graupenstr. Fahrradfabr.

Badseiden
Streppapiere
billig. Kein Einzelverkauf.
Gellhornstraße 39.

**Interesse erregen im
der "Volkswacht"**
den größten Erfolg

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 29. Juli.

Sozialdemokratische Partei.

Dienstag 11. Seit abend, pünktlich 7 Uhr: Zusammenkunft aller Funktionäre und Abrechnung beim Distriktsführer im Garten, Kleinerer Straße.

Alle Mitglieder, die sich zum Schwimmkurs angemeldet haben, treffen sich Mittwoch um 7 Uhr am Gewerkschaftshaus, abend um 7 1/2 Uhr am Reichsanbau.

Arbeiterjugend, Leipzigfahrer! Bis heute abend muß das Gepäck 14/20 Markt im Sekretariat, Gewerkschaftshaus, abgeholt werden, da die Bahn für eine längere Fahrt das Geld für mehrere Tage im Voraus haben will.

Kind und Straße.

Man hat ausgerechnet, daß für 1000 Volksschulkinder ein Koffer Spielzeuge in den Städten vorhanden sein muß, wenn auch die Fortbildungsschüler und die Sport-, Spiel- und Turnvereine voll zu ihrem Rechte kommen sollen. Wenn man aber die neuesten Angaben über das Vorhandensein von Spielzeug in den Städten in Betracht zieht zu jener Notwendigkeit, dann stellt man leider fest, was uns die vielen Kinder auf den Straßen schon zur Genüge zeigen, ist es mit dem Bestehen für die Beschaffung öffentlicher Spielplätze in den deutschen Städten noch nicht weit her. Alle Städte haben diese Städte angeblich Land zu Spielweiden zur Verfügung gestellt, doch in diesen Städten nur für Kinder kein Mangel an Spielplätzen vorhanden, in Wirklichkeit kann das Land nach Bedarf jederzeit eingesetzt werden.

Geld eine kommunale Rückständigkeit ist aber auch nicht vorwunderlich, wenn man die geistige Einstellung kennt, die die herrschende Klasse in solchen Problemen einnimmt. Wir erinnern nur an die Ausführungen, die auf einem der letzten Hausbesitzerkongresse gemacht worden sind, und in denen es unter anderem heißt: Es sei falsch, sozialreformistische Einrichtungen in großem Maße zu schaffen. Man könne es billiger, wenn man gut eingerichtete Krankenhäuser baue und Straßenbahnen kauft. Nicht zu billigen ist es aber, wenn man auf den schönsten Plätzen der Stadt Kinderspielplätze errichte.

In dieser Beziehung hat sich das mammonistische Amerika einen weiten Vorzug verschafft. Dort besteht ein Spielplatz, das heißt: Das Kind ohne Spielplatz ist der Vater des Mannes ohne Arbeit, und den aufbrechend ist dort auch das Spielplatzwesen gestaltet.

Ohne Spielplätze der Jugend kein geundenes Volk und keine gesunde Zukunft. Und ohne Spielplätze an kleine städtische Zustände. Man hat in Chicago in den Wäldern, in denen die öffentlichen Spielplätze ehemals durchgehört sind, eine Vermehrung der jugendlichen Verbrechen um 28 Prozent festgestellt.

Darum weg mit den Kindern von den Straßen! Die Straße ist nur dem Verkehr zu dienen. Kinder gehören auf Spielplätze!

Warnung vor der Fremdenlegion.

Die Landesabteilung Schlesien der Reichszentrale für Heimatdienst bittet um mitzuteilen:

Die Werbungen für die französische Fremdenlegion haben in der noch immer in unserem Lande Größe. Die Werbung selbst ist, solange sie sich in Gebieten mit unbeschränkter deutscher Polizeigewalt ausbreitet, derart zurückhaltend und vorsichtig, daß der Polizei fast niemals ein Zugriff gelingt. Meist werden junge Leute mit dem Versprechen, ihnen gut bezahlte Arbeit zu verschaffen, oder mit Versprechen auf die Wunde junger Männer sehr wirksamen anderen Propagandapropaganda in einer Anzahl von kleinen Orten oder an die Grenze des besetzten Gebietes gelockt und dann mit Hilfe von Agenten als Kämpfer in die Fronten in die Hände geschickt. Bisweilen gehen auch junge Deutsche aus Zuneigung zum Soldatenstand, der sie in Deutschland wegen der Verweigerung nicht erlangen können, freiwillig hin, um sich für die Fremdenlegion verpflichten zu lassen.

Uns liegt ein derartiger Fall vor, wo ein junger Badener in die Fremdenlegion eingetreten und dann nach kurzer Zeit unter dem niederländischen Klima und der rücksichtslosen Brutalität des Feindes gerade in der Fremdenlegion zugrunde gegangen ist. Die Eltern haben auf eine Anfrage von deutscher Regierungstelle nicht geantwortet, daß ihr Sohn mit Leib und Seele Soldat war und daß er, nachdem es ihm unmöglich war, wieder bei einem Truppenstück unterzukommen, verarmt durch die Verluste von Werbungen zum Eintritt in die Fremdenlegion verpflichtet worden ist. Nach einjähriger Dienstzeit sei er schon gestorben, woran und unter welcher Weise er gestorben ist, darüber ist den Eltern nie möglich gewesen, eine Auskunft zu erhalten.

Die Gefahren des Dienstes bei der Fremdenlegion werden allein schon genügend erkennbar daraus, daß nicht einmal die Eltern auf ihre Anfrage über die näheren Umstände beim Tode ihres Sohnes benachrichtigt worden sind.

Es kann nicht dringend genug und nicht oft genug vor der Fremdenlegion gewarnt werden.

Zehn Jahre alter Kriegsschwindel in der „Schlesischen Zeitung“.

Die „Schlesische“ bringt in diesen Tagen der zehnjährigen Wiederkehr des Kriegsausbruchs Zeitartikel der damaligen Kriegspolitik. Als Motto könnte man darüber setzen: „Nichts gelernt und nichts vergessen!“ Der Höhepunkt stellt wohl die Tatsache dar, daß das deutschnationale Blatt auch den wichtigsten Schwindeln vom Bombenabwurf französischer Flieger über Nürnberg vor Kriegsausbruch feilschend wieder abdruckt! Es handelt sich um eine Behauptung, die inzwischen längst als Produkt der ersten Phantasie der damaligen Propaganda erwiesen und auch deutscherseits anerkannt ist und die Deutschland fürchterlich geschädigt hat, als sie amtlich mit Überzeugung in die deutsche Kriegserklärung an Frankreich übernommen wurde. In der „Schlesischen Zeitung“ lebt dieser alte Schwindel noch immer. Auf diese Weise wird die deutschnationale Presse ihre Mägen von der Unschuld der wilhelminischen Regierung nicht fördern, sondern nur der Genugtuung von der Kleinlichkeit Deutschlands Vorwurf leisten.

Der „Generalanzeiger“ als Feind des Achtstundentages.

Eine derbe Ohrfeige erhalten die Leser dieser Zeitung, welche für den Achtstundentag eintreten. In Nr. 136 schreibt das Blatt: Der Anfuhr der Volkswirtschaft! Hier wird das Volk als nicht mündig erklärt, darüber zu entscheiden, was dem Volke gut tut. Obgleich das Blatt selber ausgeben muß, daß der Achtstundentag eine soziale und kulturelle Einrichtung ist, kommt es zu dem Schluß, daß uns nur eine lange Arbeitszeit retten kann. Dem beschränkten Generalanzeiger scheint noch nicht die Erleuchtung gekommen zu sein, daß eine lange Arbeitszeit in Deutschland für eine ebenso große Arbeitslosigkeit, größere Verelendung, weicher Arbeitszeit größere Arbeitslosigkeit, größere Verelendung, weicher Arbeitszeit und weniger Kaufkraft zur Folge hat. Was icheren aber den „Generalanzeiger“ die Millionen Arbeitslosen, die dann noch als Arbeitsscheue betrachtet werden, wenn nur die Unter-

Unsere Massenversammlungen. Gegen den Brotwucher.

landen gestern gleichzeitig in vier großen Sälen statt und zeigten, daß die Breslauer Proletariat in der schweren wirtschaftlichen Not der Gegenwart ihren Kampfwillen nicht eingebüßt haben. Überall fanden unsere Redner starke Zustimmung der zahlreich erschienenen Hörer, während die gemäßigten Distinktionsredner ironischerweise agitatorischer Kundgebungen sehr geringen Anklang fanden. Die Basisorgane der Reichsregierung, die sozialpolitische Reaktion der bürgerlichen Reichsstaatsregierung vom 4. Mai rütteln die Massen allmählich doch auf! Der geistige Verfallungsstadium ist auf den Erinnerungstag der überreichlichen Kriegserklärung an Serbien, der dann vor 10 Jahren losbrach, die weiteren Kriegserklärungen folgen sollten. In allen Versammlungen wurde aus diesem Anlaß folgende Entschlossenung angenommen:

Zum zehntenmal jahren sich die Tage des Kriegsausbruchs. Erstes Gedanke und erste Selbstprüfung dessen, was seitdem vom Proletariat der ganzen Welt getan oder ungetan worden ist, zwingen zum Gedächtnis, ein neues imperativistisches Blutbad nie wieder zuzulassen. Die deutschen Arbeiter wollen gegen die alten Machthaber des kaiserlichen Deutschlands kämpfen, die schwere Mittel schuld am Weltkrieg tragen. Sie werden alle Mittel anwenden, um einen Revanchekrieg zu verhindern. Das Ausland soll wissen, daß hinter heimlichen Rücken nicht das proletarische Deutschland steht.

Im Gewerkschaftshaus sprach Landesabteilungsleiter Genosse Lang. Einiges wies er darauf hin, daß der Kernpunkt der Kämpfe um die Brotkrone in der Tat die Lage des deutschen Volkes ist für den dritten Teil seiner Einwohner. Getreide aus dem Ausland einführen muß. Da zwischen dem Ausland und dem Inlandgetreide ein riesiger Preisunterschied liegt, müßten staatliche Maßnahmen eingreifen. Die Schutzzölle jedoch, wie sie Graf Kautsk als Vertreter der agrarischen Interessen und vor allem des Landbundes mit einer agrarischen Parteilichkeit anpreist, führen nicht heraus, denn sie belasten nur die Armen und Entbeeren, die von jeder Opfer müssen. Schon in Voraussicht des Kommenden steigen die Preise für Getreide und Brot. Im Parlament bedeutet die Behandlung der Schutzzöllefrage nur einen großen Kollisionspunkt zwischen den Agrariern und den Industriellen. Die einen geben den anderen Unterstützung beim Abbau der Sozialgesetzgebung, die anderen helfen dafür bei der Vertiefung des Brettes und damit bei der Gewinnvergrößerung für die Agrarier. Nationalistische Momente haben bei den Großagrariern nie mangelte. Am und nach dem Kriege wurden sie durch Verstecktes und Missetats fast zu Kindermördern. Redner führt dafür auch Beispiele und Werts gleichzeitige Zeugnisse an. Auch jetzt sind die Verhältnisse nicht anders. Die Situation auch in Sowjet-Rußland kapitalistische Herrschaft erreicht, so wandelte sich der Staat von Volk in einen Nationalstaat!

Bei der Auswertung der Frage und der Erhöhung der Renten haben Brauns und alle seine Freunde von rechts immer wieder erklärt, wir haben keine Mittel! Dasselbe sagen sie, wenn wir sie auffordern, das Geld, das sie durch die Schulzölle dem verarmten Volk auspressen wollen, anderswo zu finden. Und das Brot zu verschütten, fehlt es. Und die Rückzahlung der Landabgabe an reiche Agrarier? Und die zwei Monate vor Ablauf der Landabgabepflicht aufgehobene Verordnung? Und die Rentenbeschlüsse an ehemalige Offiziere usw., die doch jetzt zum größten Teil in kapitalistischen Betrieben eine Anstellung gefunden haben? Allein daraus könnten 150 Goldmillionen gespart werden. Ebenso steht es mit der Erbschaftsteuer, durch deren lächerlichen Aufbau Hunderte von Goldmillionen einfach verloren gingen. Zum Schluß forderte der Redner zu gemeinsamer Arbeit gegen die kapitalistische Reaktion auf. In der Ansprache kamen die Kommunisten reichlich zu Wort, wurden aber von der Versammlung mit schallendem Gelächter abgewiesen. Sie sagten nichts Neues, immer wieder Behauptung des Dawes-Gutachtens (wie die KPD-Genossen Kuppel sagte: weil die Kommissare die Pflicht haben, die Finanzen der Banken zu überwachen), immer wieder Wostawewerhöhung, wobei sie öfters zugeben, daß es sich um eine ungesicherte Umwälzung in Richtung handelt und daß das nicht alles gleich gut sein könne. Na also! Einer letzte gar, Dawes-Gutachten, Schutzgelder usw. seien alles nur Phrasen, worauf der Referent in seinem Schlusswort mit aller Schärfe darauf aufmerksam machte, daß es sich um bittere Wirklichkeiten handle, mit denen wir uns auseinandersetzen müßten.

Bei Fräulein in der Gahnhöhe war die Versammlung sehr gut besucht. Saal und Galerie waren besetzt. Genosse Winger hielt hier das Referat. Einleitend wies er kurz auf die wichtigsten Entscheidungen hin, die in London zu fällen die Vertreter der Siegerstaaten sich anschickten, die Vertreter jener Länder, für die der Weltkrieg militärisch günstig ausging und die dennoch gleichfalls unter den wirtschaftlichen Folgen dieses Krieges leiden, und deren Versuch, aus dem wirtschaftlichen Elend Europas herauszukommen, während sich nur in unserem Interesse unternommen wird. Während nun in London anscheinend die ersten erfolgreichen Schritte zur Verdrückung Europas und zur Heilung d'etraum je wieder gut zu machenden Schäden des Weltkrieges unternommen werden, werden bei uns im Lande nach den Wahlen Kräfte wach, die ohne Rücksicht auf die tieferliegende Lage der breiten Massen diesen ihre bestehende Lebenshaltung durch die Einführung von Schutzzöllen noch zu erschweren gedenken. Die Einführung auf die Tausende des deutschen Volkes, inbezogen von der deutschen Landwirtschaft, muß sich jeder entgegen stellen, dem seine nochten Lebensinteressen nicht gleichgültig sind.

Die Landwirtschaft, so sagt man, geht zugrunde, wenn ihr nicht umgehend geholfen werde. Reichsstaats und Regierung scheinen bereit zu sein, dem Verlangen der Agrarier Rechnung zu tragen. Es ist dieselbe Regierung und derselbe Reichstag, der zur Erhöhung der Renten angedacht keine Mittel übrig hat. Die Landwirtschaft will die Zölle der Vorkriegszeit zurück. Ihren Forderungen stehen nicht nur die Deutschnationalen, sondern auch Vertreter des Zentrum und der Demokratischen Partei impatibisch gegenüber. Die Landwirtschaft hat gute Zeiten hinter sich. Wenn es ihr nun weniger gut geht, sind Zölle nicht das geeignete Mittel, ihre Lage zu bessern, ohne die Lebenshaltung der breiten Massen zu erschweren. Der Redner spricht weiter über die Schutzzöllefrage und an der Hand reichen statistischen Zahlenmaterials erwährt er die zweideutige Haltung der christlichen Gewerkschaften zur Zollfrage und verbreitet sich dann über die Industrie, die für ihre Erzeugnisse

gleichfalls schutzbedürftig im Hintergrunde steht. Es ist möglich, daß der Reichstag und die Regierung über die Zollfrage kolportieren können. Das Volk wird es dann in der Hand haben, aus den lächerlichen Verzerrungen der Reichsparteien vor den Wahlen am 4. Mai seine Lehren zu ziehen und der deutschen Volkswirtschaft mit Hilfe des Stimmzettels einen Charakter zu geben, der jeder Fälschungsmaßnahme in Zukunft ansieht.

In der Ansprache bewies ein junger Kommunist die vorbildmäßige Umwandlung, wie er sich auch sonst im Laufe der Versammlung deutlich rüde benahm. Große Mühe verurteilte es, aus den verworrenen Darlegungen eines Zeitwirtschaftlers klar zu werden. Von unserer Seite wurden die Genossen Walter und Karl Biele, welche letzterer den beiden gemäßigten Rednern nichts schuldig blieb. Das Übrige sollte in keinem Schlusswort Genosse Winger so gründlich nach, daß für die Versammlung keinerlei Wünsche in dieser Richtung offenblieben.

Nach Annahme obenstehender Entschlossenung schloß Genosse Schade die bis auf die kommunalistischen Störversuche auf verlassene Versammlung.

In den Zentral-Palastien referierte Landtagsabgeordneter Rector Simon aus Kiewitz, der sich besonders eingehend mit den Forderungen der Agrarier beschäftigte, da er selbst aus einer Landwirtschaftsamilie kommt und praktische und theoretische Erfahrungen in der Landwirtschaft gesammelt hat. Das tägliche Pantel der evangelischen Kirche für die Erhaltung des Lebens und des Lebensbedarfs, so führte er aus, kennen in Deutschland heute Erwerbslose, Kurzerwerbende, aber auch Industrie- und Landarbeiter, Angestellte, Beamte, Sozialrentner und Pensionäre nicht mit Überzeugung mehr sprechen. Die Agrarier aber glauben, alle Fortschritt für sich zu nehmen zu können. Nach einer solchen Darstellung unserer Stellungnahme zum Sachverhalt, die Genossen Grotzsch gab der Redner dann den Nachweis, daß die Zollprotektion das Einkommen der reicheren Leute sehr weniger besteuert als das der Armen, da gerade Brot und Mehl getroffen werden sollen. Durch sie sei der Reichsverbrauch in Deutschland um über die Hälfte auf den Einwohner zurückgegangen. Produktionssteigerung sei durch Protektionierung in der Landwirtschaft nicht zu erreichen, wie die Aufhebung der Zwangsverdrückung mit ihren Kosten beweisen hat. Der Großgrundbesitzer über 5000 Hektar könne nach dem sozialdemokratischen Reichstagsantrag enteignet werden, ohne die Vorteile des Großbetriebes preisgeben, da zum Teil daraus auch sozialistische Muttergüter gewonnen werden sollen. Kleinbauern und Landarbeiter sollten die geistigen Ausrichtungen der „Volkswacht“ studieren, um zu erkennen, daß sie keinen Nutzen aus Getreidezöllen haben. Der Vor der kleinen Landwirtschaft und der agrarischen Produktion sei durch Erfüllung sozialdemokratischer Forderungen besser zu haben. Landbesitzer vor allem, Verrentlichung von Käufern, Einkommen- und Vermögenssteuer für die Landwirte durch einheitliche Grundwertsteuer, die allerdings den Großagrariern nicht passe; Moor- und Seelandkultur; vernünftige Ertragssteuern und Ausschaltung des Zwischenhandels durch direkte Belieferung der Gemeinschaften. Der Einheitszoll der Schutzzölle könne nur eine Einheitsfront des arbeitenden Volkes erfolgreich entgegenetzen. Darum heraus aus der Zersplitterung, hinein in die große Partei des arbeitenden Volkes, die Sozialdemokratie!

Der Kommunist Graf hatte die Unverschämtheit, sogar den Massenmörder Haarmann der Sozialdemokratie an die Reichstags zu hängen, weil ein Kommunistenblatt in Hannover verbotenen ist. Im übrigen wärmte er die kommunalistischen Vorworte gegen die sozialdemokratische Kriegspolitik von 1914 auf, mußte sich aber vom Genossen Strubbaum sagen lassen, daß die schärfsten damaligen Kriegspolitiker, wie der Kriegsberichterhalter Dümmler und der Kriegshörer Tschirner, heute Kommunisten sind, während die schärfsten damaligen Kriegspolitiker, wie Straßburg, Kaufmann und andere, für die Sozialdemokratie kämpfen. Russische Kriegserklärungen gab der Kommunist natürlich zu Genosse Grotzsch als Vorwissen, wie die Beschlüsse der Kommunisten würdig zurück und brachte nach dem wirkungsvollen Schlusswort des Referenten und einer schwallenartigen Begründung der Entschlossenung ein draußend aufgenommenes Hoch auf die Sozialdemokratie an.

Im Bergeller meißerte Abgeordneter Thiele das schwierige Thema des Abends in glänzender Weise. Die Ungehörlichkeiten des kapitalistischen Systems der Wirtschaft traten so recht hervor, als der Redner Beispiele für die Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gab, die sie auf dem Wege zum Verbraucher durch den Zwischenhandel erfahren. Ein Stumm der Ertragsleistung brachte aus, als er berichtete, ein ihm auf bekannter Grundbesitzer, der bei Berlin seine Besitzungen hat, verkaufte den Spinat mit 6 Pfennigen für das Pfund, und mit 30 Pfennigen kam er an den Verbraucher!!! Nicht anders sieht es mit den übrigen landwirtschaftlichen Produkten. Hier wäre eine Gelegenheit für den Herrn Grafen von Kautsk, zuzufallen! Aber dieser Herr vergißt ja vollkommen, daß er nicht für Privatmänner, sondern in erster Linie für die Ernährung des deutschen Volkes zu sorgen hat. Wo war er, als das Wucherkapital 70 Prozent Zinsen von der Landwirtschaft forderte, die sie natürlich nicht tragen kann? Redner wies des weiteren auf Einkommensquellen hin, die dem Reich in Form der Erbschaftsteuer offen stehen; in England, wie in Frankreich bezahle man bedeutend mehr. Zum Schluß mahnte der Referent daran, daß alle jene Blöcke nur möglich seien durch das Wahlergebnis des 4. Mai. Die Saftentzucker, die im Wahlkampf vor Kollisions tritten, treten jetzt zusammen mit den großagrarischen Blutsaugern der Nation für die Hungerzölle ein! Schutzoll aber bedeutet Fortsetzung der imperialistischen Vorkriegspolitik.

In der Diskussion reagierte ein Kommunist ziemlich ungerichtet. Genosse Stöpe führte die große Jugend des Kommunistenentschuldigend an; zu Unrecht, da ja die alten KPD-erbenio dumme schwafeln. Genosse Steiner brachte Material über die Großgrundbesitzer bei; Genosse Lütke führte gebührend die Trümpfenpolitik der Kommunisten ab.

Obenstehende Entschlossenung gegen Schutzoll und Krieg wurde von der Versammlung gegen die Stimmen von dreizehn Kommunisten angenommen.

nemher durch längere Arbeitszeit profitieren. Würde diese Ohrfeige körperliche Schmerzen verursachen, kein Feind des Achtstundentages würde dieses Blatt mit seinen lauer verdienten Groldchen unterstützen.

Seidenbau in Breslau.

Uns wird mitgeteilt: Unter vieler Wechselfrist brachten am 11. d. M. die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ in ihrem lokalen Teil eine kleine, aber interessante Notiz, nach der ein Herr Dominico Marcello Piccini aus Italien nach dreijährigem eifrigen Studium eine Seidenraupe gezüchtet hätte, die in unserem Klima lebensfähig sei.

Diese Nachricht ist so recht dazu angetan, die Deffentlichkeit irre zu führen; jedem mit der Textilwirtschaft beziehungsweise Seidenwirtschaft einigermaßen Eingeweihtem ist es bekannt, daß in Deutschland bereits seit Jahren lohnender sowie rationeller Seidenbau (Seidenaupenzüchtung) wie auch Seidenaupenzüchtung betrieben wird. Die Seidenbauer Deutschlands sind in Wirtschaftsvoränden zusammengeschlossen, haben eigene Fachorgane und bereits eine ausgezeichnete Literatur. Ein weiteres Beispiel ist, daß das Ausland (Italien, Frankreich usw.) mit großem Interesse deutsche Seidenbauer wie Seidenbauinstitute besucht und die ausgezeichneten deutschen Resultate anerkennt; ein Beweis dafür ist, daß deutsche Seiden- und Seiden-

Jugend

Jugend und Völkerverständigung.

Es ist schmerzliches Erlebnis, wenn Jugend am Scheidewege den Weg des Völkerverständigung wählt und in ihr Leben einzubringen sucht. Denn der Weg des Völkerverständigung kann wohl auch gleichsam am Rande dieser Lebensstraße beruhen, aber meist mündet er nicht im Fahren einer letzten Lebensweisheit, sondern im Untermenschlichen, dort, wo die jüngeren Lebensglieder Liebe, Güte, Vernunft und Mitleid ausgeblattet sind. Diese Gedanken bewegen einen bis ins Innerste, wenn man etwa liest, wie ein junger Mensch den Krieg als „innerstes Erlebnis“ (Erich Kästner, „Der Kampf als inneres Erlebnis“, Berlin, 1922) mit dem „Vernunft und die künstlerische Gestaltungskraft darzustellen vermag. Das intensiver, tapferer Beteiligung am Kriege darf man sagen, daß er dessen wahres Gesicht nicht in voller Klarheit gesehen und daher nicht die Folgerungen daraus hat ziehen können, die Jugend daraus ziehen mußte. Blut und Schweiß, Ersatz und landesinnehäufiger Mut als die Grundbestandteile des Kampfes zu sehen und mit Sympathie anzuerkennen, das ist nicht Geist der Jugend, die vorwärts will über die niedrigeren, triebhaften Bestimmungen zu menschlichen Zielen. „Der Krieg ist Naturgesetz“, „Loren heißt leben“, ... die wahren Quellen des Krieges liegen tief in unserer Brut und alles Geschloß, was zu Zeiten die Welt überflutet, ist nur ein Spiegelbild der menschlichen Seele“ ... kann das ein Erlebnis der Jugend sein? Alles träufelt sich in uns, das zu atmen, diese delirante, unheimliche, hahnerrückende Gedankenwelt in uns hineinzuatmen, was ihr hinzugeben. Grenzt sich nicht an Kräfte, zu befeuern? Ich möchte die Kraft (des Krieges) nicht wegen aus dem Bündel von Leidenschaften, das uns das Leben deckt ...? „Der Krieg ist nicht in uns, was in uns überwinden werden muß und kann. Der Krieg der Völker ist nicht ihre Natur, sondern ihre Umgestaltung im Kulturkampf. Ihre Natur ist die menschliche Höherentwicklung.“ ... „Der Krieg ist die Vernunft menschlich und widersprechend, er, der die Triebe dominiert. Unfreiheit der Persönlichkeit ist die andere Seite der Triebabwesenheit. Jugend will frei sein, darum wehrt sie sich gegen bloße Triebhaftigkeit. Darum auch macht sie die Gebundenheit in die nationale Zwangsjacke nicht mit. Sie kann nicht fühlen, daß sie Menschen mit anderer Sprache hinter wirtschaftlich-politischen Grenzfällen als „Feind“ betrachten müßte, die es wertvoll zu halten und mit allen Mitteln der Gewalt zu vernichten gelte. Der Jugend natürliches Gefühl ist Liebe. Liebe zur Heimat und zum eigenen Volk, natürlich aber Liebe auch zur Welt, zu nachbarlichen und ferneren Völkern, unteilende, positive Liebe. Jugend wird nie einsehen können, daß das Fremdenbild das Hassenswerte sein soll, das zu Vernichtung! Jugend ist so, glaubt es, ehe sie Jugend aller Länder und Völker! Darum wird die Jugend vor allem der Träger der kommenden, unabwendbaren Völkerverständigung werden müssen und werden können. Nicht von den jugendlichen bitteren und grauen Erfahrungen der Welt gekennnt, wird sie der Wegbereiter der neuen Zukunft sein, der Zukunft des Friedens und der Völkerverständigung. Und auf ihrer Fahne werden vielleicht die Worte des deutsch-schweizerischen Dichters Gottfried Keller stehen:

Das ist das Lied vom Völkerverständigung
Und von der Menschheit letztem Glück,
Von goldner Zeit, die einst hienieden,
Der Traum als Wahrheit lehrte sich.

Wer jene Hoffnung gar verloren,
Und höchlich sie verloren hat,
Der wäre heiler ungeboren,
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Käthe Merck.

Jugendschutz im Kriege. *)

Wie nichtig schon in normalen Zeiten der Schutz der jugendlichen Arbeiter in Deutschland war, ist in dem letzten Abschnitt dieser Zeilen dargestellt worden. Nicht selten auch noch die letzten Schranken, die das Gesetz der hemmungslosen Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskräfte entgegenstellte. In welcher Voraussicht des Kommenden hatte bereits am einem der ersten Mobilisierungstage, am 4. August, der Deutsche Reichstag ein von der Regierung eingebrachtes „Angebot“ angenommen, das für die Kriegsdauer dem Reichsarbeiter und den zuständigen Verwaltungsbehörden die Genehmigung erteilte, Ausnahmen von den Jugendschutzbestimmungen auszusprechen. Von dieser Bestimmung machten unter dem Drängen der Unternehmer, die sich auf die Kriegsnormenverordnungen beriefen, die Behörden alsbald ausgiebigen Gebrauch. Kaum hießen die ersten größeren Aufträge der Kriegsverwaltung ein, da wurde in allen wichtigen Industriebezirken und Produktionszweigen der sechsundzwanzigjährige Schutz für Kinder unter vierzehn Jahren und der dreißigjährige für Jugendliche von vierzehn bis sechzehn Jahren beseitigt. Es hießen auch die Bestimmungen, die die Beschäftigung Jugendlicher mit besonders gesundheitsgefährlichen, gefährlichen oder ihre Kräfte überfordernder Arbeit verboten, so daß also nun an die jungen Kriegsjahre hindurch viele Tausende von Knaben und Mädchen sarten Alters die mörderischen Maschinen bedienen, daß sie zwölf Stunden am Tage die ständigen Gänge einräumen, daß sie in den Bergwerken tief unter Tage die schweren Kohlenkarren schleppen mußten.

Welche verheerenden Folgen solche verbrochene Ausbeutung für die Gesundheit und die Lebenskraft der heranwachsenden Arbeitergeneration haben mußte, liegt auf der Hand, wenn auch jede irgendwie zuverlässige zahlenmäßige Ermittlung unterbriert wurde — aus demselben Grunde, aus dem auch die unheimlichen Verluste der Feldtruppen nicht veröffentlicht wurden: „um die Stimmung der Bevölkerung nicht zu verderben“ und den „Wissen zum Durchhalten“ nicht zu beeinträchtigen. Im übrigen hätte von der Verwüstung, die dieser Krieg hinter der Front“ in den Reihen des Jugendproletariats anrichtete, auch die exakte Unfallstatistik keinen annähernd zureichenden Begriff gegeben, denn die Schätzungen, um die es sich handelte, beschätzten sich nicht auf die Verletztenfälle im engeren Sinne, auf den Verlust von Gliedmaßen, auf die tödlichen Katastrophen, denen die unerschrockenen jungen Arbeiter an den gefährlichen Maschinen zum Opfer fielen, sondern sie zermürbten den ganzen Organismus der jungen Menschen im Markt und traten in ihren verhängnisvollen Wirkungen häufig erst in späteren Jahren zutage.

In allen die wirtschaftliche Lage des Jugendproletariats während der Kriegszeit betreffenden Fragen sind wir auf die gelegentlichen Angaben und Stimmungsbilder angewiesen, die der Arbeiterpresse, und vor allem dem Organ der Bewegung der „Arbeiter-Jugend“, aus den Kreisen der jugendlichen Arbeiter zugehen, und die dort trotz aller Schikanen und Drohungen der Militärzensur immer wieder an die Deftigkeit

Krieg und Frieden.

Ich stand an eines Gartens Rand
Und schaute in ein herrlich Land,
Das weit gestäubelt, vor mir blüht,
Drei heiß die Erntefonne glüht,
Und Arm in Arm, es war kein Traum,
Mein Weib und ich am Apfelbaum,
Wir lauschten einer Nachtigall,
Und Friede, Friede überall. —
Ein Zug auf fernem Schienenbaum
Kam angebraunt. Wie rauber kam!
Er brachte frohe Menschen her
Und Güterspenden, segenswer.
Sich sah ich den metallenen Strang
Zerföhrt, zerissen weitenlang,
Und wo ich nun in Blumen stand,
War damals wild jermöhlt Grund.
Der Sommermorgen glänzte schön
Wie heute; glühend von den Höhen,
„Den ganzen Tag mit Sack und Pack“,
Wrach nieder aus Verhau, Verhau
Zum kühlsten Sturm ein weißes Meer,
Des Friedens wundervolles Heer.
Ich stöhnte, wie aus Erz gezeugt,
Mich auf den Säbel, vorgebeugt,
Mit weiten Augen, offnem Mund.
„Wie stark“ ich in den Höllestand,
Nun sind sie da! „Schnellfener!“ „Steh!“
Wie hoch im Rauch die Fahne weht!
Und Mann an Mann, hinauf, hinab,
Und mancher sinkt in Graus und Grab.
Zu Boden stürz ich, einer Nicht
Und jerrt mich, ich erschaff mich nicht,
Und um mich, vor mir, unter mir
Ein furchtbar Ringen, Saß und Bier.
Und über unserm wüsten Raum!
Wäut sich ein schon gewordener Gaul.
Ich seh' der Vorderhufe Blüß,
Bluffsteggedröhnen Sporenstich,
Den Gurk, den angespröhten Rot,
Der angeschlöhnten Küstern Rot,
Und wischen uns mit Klug und Kling
Plakt der Granate Esartung:
Ein Drache brüllt, die Erde blüß,
Einfällt der Wolkenshimmelsstich,
Es ächzt, es köhnt, und Schutz und Staub
Umhüllen Tod und Vorbeelaub.

Ich stand an eines Gartens Rand
Und schaute in ein herrlich Land,
Das ausgebreitet vor mir liegt,
Von Friedensfächer eingewiegt.
Und Arm in Arm, es ist kein Traum,
Mein Weib und ich am Apfelbaum,
Wir lauschten einer Nachtigall,
Und Rosen, Rosen überall.

Dellav v. Eifenroon.

der Fabriken grün gefärbt hatte. Andere liefen mit braunen Haaren und Händen herum, eine Folge der Vergiftung, die sie sich schon nach kurzer Beschäftigung beim Granatenfüllen zugezogen hatten; wieder andere, die in den Hüftenwerken Maschinen verten, waren schwarz gefärbt wie die Reagenzien. Nicht weniger als sechsundachtzig zum Teil schwere Verletzungen eine Arbeiterin, des Metallarbeiterverbandes allein für die Metallindustrie für, in die während der Kriegszeit die Frauen- und Mädchenarbeit gedrungen war, und auch hier hören wir von fünfzehn, sechzehn und achtzehn Stunden Arbeit, ja, von ununterbrochenen vier undzwanzigstündlichen Schichten.

Zu doppelter Hinsicht also mußte das Jugendproletariat, lange bevor es in die Schützengräben geschickt wurde, die für sich keinen Tribut zahlen konnte, indem es mit seinen unzureichenden Kräften die Lücken, die die Einberufungen in die Reihen der erwachsenen Arbeiter rissen, auszufüllen hatte, und arm, insofern es diese Beanspruchung in einem Maße zu leisten hatte, das alle in normalen Zeiten an die arbeitsgewöhnten Erwachsenen keine Klasse gestellten Anforderungen überbot. Und genau wie hinter den Kämpfern und Männern, die in das Blutige der Fronten getrieben wurden, stand hinter den proletarischen Knaben und Mädchen, die in der Heimat auf dem Schlachtfeld der Kriegszeit ihre Jugend und ihre Zukunft zum Opfer brachten, ein eigener Haufen, die Weibskolonnen der Hunger- und der Not. Damals wie heute ist in den bürgerlichen Kreisen von den „ungeheuren Vorkriegs“, die die jungen Arbeiter und Mädchen in der Kriegswirtschaft verdienen, großes Weizen gemacht worden, und von Zeit zu Zeit ließen immer wieder abgemessene Anzeichen durch die Sozialpresse, in denen geschildert wurde, wie die jungen Leute mit den Hundertmarkcheinen nur so um sich wärzen. Solche sozialen Fabeln von kampferregenden Arbeitern oder in Saum und Seide stolzierenden Arbeitermädchen spielen in der bürgerlichen Presse meistwiderwärtig immer dann aufzutreiben, wenn bestimmte Schichten der bürgerlichen Gesellschaft ein Interesse daran haben, von eigenen Schanden die öffentliche Aufmerksamkeit ablenken. Gewiß wurden in der Kriegswirtschaft mörderische Gewinne erzielt, denn die Militärbefehlshaber verfügten über die ganze Nation, wie über das Blut der Nation, und zahlten den Munitionsfabrikanten und den Hydraulikern jeden Preis, den diese verlangten. Die Arbeiter, besonders die jugendlichen Arbeiter, merkten nichts von diesem Segen. Ihre Löhne, soweit sie in Ausnahmefällen höher standen als in Friedenszeiten, hatten doch bei der von Jahr zu Jahr steigenden Verteuerung der gesamten Lebenshaltung durchwegs eine geringere Kaufkraft als die Friedenslöhne. Dazu erforderte der jähzeitliche Kräfteverbrauch durch die übermäßige Anstrengung auch erhöhte Zuhilfenahme von Nahrung, und diese Nahrung mußte vielfach „hinaus heram“ zu Mäherpreisen beschafft werden. Schließlich erledigt sich das ganze Gerübel von den hohen Löhnen, die die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Rüstungsindustrie verdienen, durch die einfache Tatsache, daß diese jungen Menschen, diese Kinder, vielfach durch den Krieg völlig zum Ernährer ihrer Familie „adventuriert“ waren, daß sie häufig die Mütter und kleineren Geschwister mit durchschleppen oder zum mindesten einen wesentlichen Teil ihres Verdienstes zur Unterstützung des Haushalts beisteuern mußten. Überdies waren die Löhne, wie bereits bemerkt, nur in außerordentlichen Fällen, bei besonders schweren und gefährlichen Arbeit, nennenswert hoch. So betrug ein nach einer Woche des Transportarbeiterverbandes, die sich auf die Arbeits- und Lebensverhältnisse von dreitausend jugendlichen Verbandsmitgliedern erstreckte, bloß in zwei Fällen 90 Mark wöchentlich und danach noch einmal 70 Mark, dreimal 72 Mark und wieder zweimal 70 Mark die Woche stimmte zu berücksichtigen die damaligen Lebensverhältnisse. Die weitestgehende Zahl der jungen Transportarbeiter verdiente Wochenlöhne von 25 bis 30 Mark, jedoch kamen in zahlreichen Fällen auch Hungerlöhne von 7 bis 12 Mark vor. Der Durchschnitts-Wochenlohn für männliche Jugendliche stellte sich auf 31,21 Mark, für weibliche auf 21,46 Mark, und das bei einer Arbeitszeit, die mindestens 10½ Stunden, häufig aber mehr als 14, ja bis zu 17 Stunden betrug.

Die Liebe ist stärker als der Haß.

Jugendlich ist in der Welt ein tragisches Duell zwischen dem Geist der Herrlichkeit, der rohen Kraft und dem Geist des Friedens und der Brüderlichkeit: der eine erzeugt Haß und Kriege, der andere die Eintracht und fruchtbare, gemeinsame Arbeit. Die materiellen Kräfte und die Kraft des Geldes, so wie Militarismus und Weltbeherrschung, die nur zu oft die Regierungen leiten oder ihnen hilfreiche Hand bieten, verüben überall die geistigen Kräfte, die die Welt gerechter und brüderlicher machen wollen, zu erdrücken.

Wir sind jedoch eine große Anzahl, die nicht anerkennen, daß die Vaterländer sich gegeneinander lehnen und die wissen, daß die Stärke der Nationen nicht auf der Kraft der Wajonette beruht, sondern auf dem gegenseitigen Vertrauen und der gegenseitigen Freundschaft.

Wir sind eine große Anzahl, die die Gerechtigkeit höher stellen, als alle anderen Interessen, selbst die nationalen, die der Meinung sind, daß wir unser eigenes Vaterland entdecken, wenn wir nicht entschlossen sind, uns keiner zu bedienen für ein hohes Werk des Universalfortschritts in der Gerechtigkeit und Güte.

Wenn wir den Krieg töten und den wirklichen Völkerverbund ermöglichen wollen, müssen wir zuerst in der Entzweiung des Hasses eine moralische Atmosphäre von Frieden und Liebe schaffen.

Wir wollen nicht an der Menschheit verzweifeln. Wir wissen, daß die Liebe stärker ist als der Haß, und daß nur unsere Freigabe uns zu Beteiligten machen kann in dem gerechten Kampf, den wir für die göttliche und menschliche Sache und für den brüderlichen Frieden zwischen allen Menschen führen.

Marc Sangnier.

Worte

über Krieg und Nationalhaß.

... Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg, die Herde schlüß er und den Hirten.

Es ist mit dem Nationalhaß ein eigenes Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur wird man ihn immer am härtesten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verwindet und wo man gewissermaßen über den Nationalen steht und wo man ein Glück oder Wehe des Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet.

Der blutige Spuk zergeht. Noch schauernd von dem Sad traumschwerer Nacht betret ich nun den reinen Gipfel des Olymps, die klare Heimat jessiger Götter. Hoch hinaus mich weitend in des Welters liches Bad. Und alldurchdringend, mich durchdringend allzugleich erkenne ich meines Daseins, meiner Waisen Sinn: Die Tat des Friedens ist es, nicht die Tat des Krieges. Die Wahrheit ist es, nimmermehr die Missetat. Was anderes oder ist des Krieges natter Herz? So ruf ich euch denn auf, ihr eines anderen Krieges Krieger, ihr nicht todbringend, Leben Schaffende. Uns trennen Sprachen, trennen Strom und Meere nicht. Nicht trennen Götter noch der unbekante Gott. Die, denen eifer Menschen Heil am Herzen liegt, Was trennt, ist Irrtum, Axtum, der allein den Haß entfesselt, ist Unwissenheit, ist nackte Not des Hungers! Nicht, was Göttliches im Menschen wohnt, Denn dieses Göttliche ist Eros.

Georgi Hauptmann.

*) Ein Abschnitt aus dem 3. Teil der „Geschichte der Arbeiterjugendbewegung“ von Karl Kern. Erscheint im September.

